

**Exklusiv** Die Landsgemeinde war eine Heimat für eine kleine Minderheit. Als Frau und Sozialdemokratin erlebte Judith Egger, 57, die Stimmung im Ring oft als nicht sehr tolerant. «Abe! Abe!», riefen die Leute, wenn die Minderheit die Hand hob, erzählt Egger in ihrem Haus in Speicherschwendi.



**Weltoffen** Als Schauspieler lebte Hans-Peter Ulli, 54, schon an vielen Orten. Erst im appenzellischen Stein ist der gebürtige Emmentaler richtig angekommen. Im Restaurant Sonder fühlt er sich wohl.



**Lob der Langsamkeit** Gerade in einer Zeit der globalen Krise müssten die lokalen Traditionen gepflegt werden. Zu Hause in Teufen geniesst der Journalist Hanspeter Spörri, 57, die Ursprünglichkeit des Landlebens.



► Der Ausserrhoder Markus Schefer, Staatsrechtler an der Universität Basel, verfasste ein Gutachten, das die Hürden für eine moderne Landsgemeinde aufzeigt. Die Krux: Eine bestehende Landsgemeinde geniesst eine Art Heimatschutz. Die demokratischen Mängel fallen weniger ins Gewicht als bei einer Wiedereinführung. Und die Nachteile sind beträchtlich. Es fehlt das Stimmgeheimnis. Die Abstimmungsergebnisse werden nur geschätzt. Die Festlegung auf einen einzigen Tag bedeutet, dass sein Stimmrecht verliert, wer krank ist oder arbeiten muss. Und die direkte Aussprache zwischen Volk und Regierung, die viele Nachteile aufwiegen könnte, ist schwierig bei 36 000 Stimmbürgern.

Regierungsrat Wernli, eigentlich ein jovialer Typ, blickt immer ernster, je länger er die Bedenken der Regierung referiert. «Wir haben sehr viel Sym-

pathie und Respekt für das Anliegen der Initianten», versichert er. Aber vor allem die wesentlich tiefere Stimmbeteiligung sei ein Problem. Und für einmal pflichtet sogar der SP-Präsident Yves Noël Balmer, 31, dem FDP-Regierungsrat bei: «Dank Briefwahl hat sich die Stimmbeteiligung verdoppelt!»

Regierung, Kantonsrat und alle Parteien lehnen die Initiative ab. Eine Umfrage bei 1000 Wahlberechtigten zeigt dagegen: Das Thema spaltet. Die Hälfte der Befragten vermisst die Landsgemeinde. Laut dem Institut GfS finden lediglich 22 Prozent, die bequemere Urnenabstimmung sei ein Gewinn.

«**Natürlich hat die Landsgemeinde Mängel.** Aber ich verliere lieber an der Landsgemeinde als bei einer Urnenabstimmung», beharrt dagegen der Journalist Hanspeter Spörri, 57. Bei der

**«Hier kommt man nicht rein und sitzt an einen freien Tisch. Man setzt sich dazu»**

**HANS-PETER ULLI**

Landsgemeinde könne er im wahrsten Wortsinn für seine Position geradestehen. Die Abschaffung 1997 sei ein Fehler gewesen: «Die Leute haben aus «Verrückti» für die Abschaffung gestimmt.» Der Skandal um die Kantonalbank habe das Klima vergiftet. Es war eine Bankenkrise im kantonalen Massstab, für die niemand die Verantwortung übernahm.

**Wieder ist Bankenkrise**, und wieder geht es um die Landsgemeinde – diesmal aber mit umgekehrten Vorzeichen. «Die Landsgemeinde hat etwas Widerständiges», beschreibt Spörri das Besondere der Versammlung. «Ich bin kein Traditionalist, ich kann nicht mal zäuerlen.» Aber auch wenn er nicht jodelt, angesichts der weltweiten Krise sei die Besinnung auf Regionales wichtig.

Die Verlangsamung der Entscheidung durch eine Versammlung, zu der man sich noch hinbemühen muss, sei ein Vorteil, meint Spörri. In einer Zeit, in der Computer in Sekundenbruchteilen Milliarden über den Globus verschieben, wirkt das Lob der Langsamkeit verwegener. Aber Spörri weiss, wovon er redet. Er selbst lebte in Bern als Chefredaktor der Zeitung «Der Bund». Bis ihm die Rendite-Anweisungen aus der Zürcher Zentrale zu viel wurden. Heute

ist er wieder in seinem Geburtsort Teufen, sitzt in der Stube seines alten Bauernhauses und setzt seine Worte so sorgfältig, als platzierte er Pralinen auf einen Teller.

**Widerständigkeit** meint nicht Abschottung. Im Gegenteil: Hans-Peter Ulli, 54, gebürtiger Emmentaler, erlebt die Appenzeller als aufgeschlossen, gesellig. Schauspieler Ulli hat schon an vielen Orten gelebt. Aber jetzt ist er angekommen. Aus Stein möchte er nie wieder weg. Stein: Schaukäserei, 1346 Seelen, 94 Vereine und das Restaurant Sonder, wo Ulli wie ein alter Appenzeller begrüsst wird.

«Hier kommt man nicht rein und sitzt an einen freien Tisch. Man setzt sich dazu.» Und erlebt Brauchtum: Wenn am Tisch gezankt wird, «dann fängt plötzlich einer an zu zäuerlen. Die anderen stimmen ein, zum Schluss wird ge-

klatscht – und dann streiten sie weiter», erzählt Ulli und lacht. Er sei hier mit offenen Armen empfangen worden.

Auch bei unserem Gespräch bleiben wir nicht lange allein. Zum Schluss sitzen wir zu sechst am Tisch, reden über den Beginn der Nacktwanderer-Saison und darüber, warum Ausserrhoder zwar weltoffen sind, aber niemals in Innerrhoden leben könnten. Dann kommt die Spezialität des Hauses: ein «Grüsige». Hier werden die Dinge noch beim Namen genannt – der Selbstgebrannte schmeckt, wie er heisst.

**Eine Welt wie diese**, wo man nicht hintenrum anders handelt als angekündigt, wo man «Gutzi ha mues», zu seiner Meinung steht – Ulli gefällt das kolossal. Aber Staatsrechtler hegen Bedenken. Patrick Louis, 26, ist frischgebackener Jurist. Er wohnt bei seinen Eltern, die in Stein ein Minergiehaus gebaut haben, ►



► und erklärt, wie man seiner Meinung nach das Problem lösen könnte. Louis hat mit drei Kollegen eine Petition für eine «Kombi-Landsgemeinde» lanciert. Ihre Idee: Die Abstimmung soll nicht nur per Handzeichen, sondern auch mit Alternativen möglich sein. Etwa mit SMS, E-Voting oder vorab per Brief. «Die Stimmabgabe sollte nicht zu einer Mutprobe werden», erklärt er.

**Mut?** Biobäuerin Diana Langenegger, 37, war nur einmal selbst im Ring. Aber sie fand nichts dabei, die Hand so zu heben, wie sie es für richtig hielt. «Danach sass ich doch im Wirtshaus wieder zusammen.»

Langenegger bauert mit ihrer Familie in Gais. Sie findet wichtig, dass noch einmal abgestimmt werden kann. 1997 hätten viele eine «Täubi» wegen des neuen Frauenstimmrechts gehabt. Die Mehrheit im Ring sei extrem knapp gewesen. Die Regierung erklärte das Frauenstimmrecht für angenommen, und die Unterlegenen meinten: «Die machen mit uns, was sie wollen!» Aber deswegen eine heimatliche Tradition wie die Landsgemeinde einfach wegwerfen? Das sei doch ein Fehler! Und die Heimat? Was ist das denn nun? «Unsere Freiheit hier!», sagt die Bäuerin ohne Zögern. ●



**Sinn für Tradition**  
Das Bundesratsbüro von Hans-Rudolf Merz, 67, ziert ein Alpaufzug.

HANS-RUDOLF MERZ, FDP-BUNDES RAT AUS AUSSERRHODEN

## «Jedem sein Platz im Leben»

**Herr Merz, Sie haben immer eine Bibel und Goethes «Faust» im Gepäck. Ist das Ihr Stück mobile Heimat?**

Die Bücher sind meine seelische Lebensversicherung. Das hat sich so eingebürgert, als ich viel im Ausland unterwegs war, in Ländern, in denen Geiselnahmen häufig sind. Wenn ich entführt worden wäre, hätte ich wenigstens diese Bücher gehabt, um mich zu beschäftigen. Mit Heimat hat das nichts zu tun.

**Was ist Heimat für Sie?**

Der Ort, an dem es einem wohl ist. Heimat ist, wo man aufgewachsen ist, seine Wurzeln hat – für mich das Appenzellerland.

**Was ist so besonders daran?**

Sicher die Landschaft: Zunächst sanfte Hügel, die immer rauer werden, je mehr man sich dem Säntis nähert. Immer wenn man wieder auf so einen Hügel kommt, hat man eine überraschende Aussicht. Das ist einmalig und wird noch angereichert durch die

Streusiedlungen. Die Siedlungsart gibt einen Hinweis auf die gesellschaftliche Situation.

**Jedem sein eigener Platz?**

Genau: jedem sein Platz im Leben. Die Appenzeller sind freiheitsliebend. Das ist kein Schlagwort. Seit der Loslösung mit der Schlacht am Stoss, also seit 1405, hat sich das erhalten.

**Ein besonderer Menschenschlag?**

Appenzeller sind witzig. Sie behalten auch in schwierigen Situationen ihren trockenen Humor. Und sie sind bescheiden, weil sie mit wenig auskommen müssen – in der voralpinen Hügellandschaft wird man nicht reich.

**Sie lebten längere Zeit in Lateinamerika.**

**Was fehlte Ihnen damals?**

Ich bereiste beruflich Lateinamerika, Arabien, Afrika, aber rechtlich war mein Domizil immer in Herisau. Was mir gefehlt hat? Eigentlich nichts. Andere Menschen bauen sich auch ihr Nestchen, und ich habe mich in diesen Nestern immer wohlfühlt. Aber klar:

Die Freunde, das kulturelle Netz, das fehlte manchmal. Gerade das Appenzeller hat ein reiches Netz traditioneller Kultur, ein Brauchtum, das dem Jahresrhythmus folgt.

**Wenn Sie in der Presse lesen, beim Wandern im Alpstein sehe man Ihnen «schwere emotionale Absacker» an – geht da ein Stück Heimat verloren?**

Der Artikel war eine richtige Zeitungssente! Was stimmt: Wenn ich wandere, werde ich erkannt. Viele freuen sich, mich mal wieder zu sehen, andere sagen: «Auf den Moment hab ich lange gewartet. Ich hab da ein Mehrwertsteuer-Problem ...» Aber das ist meine ganz spezielle Situation.

**Heimat ist immer persönlich.**

Natürlich – und weil ich nicht unhöflich sein will, weiche ich aus, indem ich auch mal im Vorarlberg wandere. Wenn ich mit meinen Gedanken allein sein will, ist der Alpstein sicher nicht der richtige Ort.



DER ZÄRTLICHE TROST FÜR  
GEREIZTE UND MÜDE AUGEN:  
WELEDA EUPHRASIA-AUGENTROPFEN.



**WELEDA**  
IM EINKLANG MIT MENSCH UND NATUR

Der Augentrost (Euphrasia officinalis) ist eine seit Jahrhunderten zur Behandlung von müden und gereizten Augen verwendete Heilpflanze. Weleda Euphrasia-Augentropfen helfen bei Reizzuständen der Augenbindehaut und bei geröteten und tränenden Augen. Sie können ausserdem bei Schwellungen des Lides und bei Fremdkörper- oder Austrocknungsgefühl angewendet werden. Auch bei Säuglingen spenden die Euphrasia-Augentropfen sanften Trost. So hilft Weleda in einem umfassenden Sinn, Gesundheit und Wohlbefinden zu bewahren. Seit über 80 Jahren. Im Einklang mit Mensch und Natur. [www.weleda.ch](http://www.weleda.ch)

Dies sind Arzneimittel. Bitte lesen Sie die Packungsbeilage. Weleda AG, 4144 Arlesheim



Fonds-Sparplan  
ab CHF 50  
pro Monat

## Schritt für Schritt zum eigenen Vermögen

Was würden Sie mit einem kleinen Vermögen machen? Vielleicht einen Traum verwirklichen. Oder Ihren Kindern später ein Studium ermöglichen. Mit dem Raiffeisen Fonds-Sparplan können Sie jedes Sparziel erreichen: systematisch, sicher und mit allen Vorteilen des Wertschriftensparens.

[www.raiffeisen.ch/fonds-sparplan](http://www.raiffeisen.ch/fonds-sparplan)

Wir machen den Weg frei

**RAIFFEISEN**